

BESCHRIEBENE UND BESCHREIBENDE SPRACHE IM WÖRTERBUCH*

In den Arbeiten der letzten Jahre sind unterschiedliche metalexikographische Orientierungen relativ deutlich hervorgetreten. Wörterbuchartikel sollen hier als Texte besonderer Art aufgefaßt werden. Wörterbuchartikel aus Sprachwörterbüchern sind solche Texte, mit denen mögliche Benutzer über Sprach Sachverhalte instruiert werden (vgl. Wiegand 1983, S. 53). Sie sind darin vergleichbar mit anderen Instruktionstexten zur Sprache wie z. B. Sprachlehrbüchern, Grammatiken und sprachwissenschaftlichen Abhandlungen, in denen ein Sprachausschnitt beschrieben wird. Aussagen über die Struktur lexikographischer Texte werden in derjenigen Komponente einer "Theorie der lexikographischen Sprachbeschreibung" formuliert, die von H. E. Wiegand als "Texttheorie für lexikographische Texte" (Wiegand 1984, S. 559-560) bezeichnet wird.

Kann aber mit Blick auf Wörterbuchartikel in gleichem Sinne davon die Rede sein, daß ein Sprachausschnitt beschrieben wird, wie dies für andere Sprachinstruktionstexte unproblematisch in Anspruch genommen werden kann? Die Redeweise, daß in Wörterbüchern ein Sprachausschnitt *b e s c h r i e b e n* wird, und daß dazu eine Beschreibungssprache verwendet wird, ist weithin üblich¹, und ich habe für den Titel dieses Beitrags an diese Redeweise angeschlossen. Auch in den Wörterbucheinleitungen, so z.B. in der des Brockhaus-Wahrig, lesen wir, daß mit Hilfe von "Definitionen" die einzelnen "Bedeutungsunterschiede möglichst exakt beschrieben werden" und daß dem Bedürfnis nach einer "möglichst vollständigen Beschreibung des deutschen Wortschatzes"² entsprochen werden solle. Im Duden-Universalwörterbuch wird formuliert, bei den "Bedeutungsangaben" handle es sich "um Bestimmungen von Wortinhalten, um Beschreibungen von Bedeutungsstrukturen"³. Im Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (HWDG) schließlich wird als "Hauptaufgabe des Wörterbuchs [...] die Erfassung und Beschreibung einer bzw. mehrerer Bedeutungen eines Lexems" (HWDG, S. XI) angesehen. Diese soll mit Hilfe einer Merkmalanalyse geleistet werden. Die Aufgabe der Lexikographen ist es, so wird formuliert, "diese Merkmalstruktur in der Definition zu erfassen und nachzuzeichnen" (HWDG, S. XII):

"Die umschreibende Wörterbuchdefinition ist, der logischen Definition ähnlich, nach dem Prinzip von *genus proximum* (Oberbegriff) und *differentia specifica* (unterscheidendes Merkmal) angelegt." (HWDG, S. XII)

Statt einer solchen als strikt begriffenen Definition sollen auch - gleichsam als schwächere Form der "Beschreibung"/"Umschreibung" - Kommentare gewählt werden, die den Charakter eines "Bedeutungshinweises" haben. Für Synsemantika werden, wie es weiter heißt, "in der Regel Funktionsdefinitionen in Kommentarform gegeben, die durch Synonyme oder Bedeutungs-umschreibungen ergänzt werden können" (HWDG, S. XIII).

Wie die ausgewählten Zitate aus einigen neueren gemeinsprachlichen einsprachigen Wörterbüchern zeigen, werden Bedeutungen angegeben, bestimmt, umschrieben und meist beschrieben. Und die Auswahl zeigt auch, daß das Wort *beschreiben* im Argumentationszusammenhang um die so genannte Definition bzw. Wörterbuchdefinition steht. Daß die Wörterbuchmacher uns etwas vormachen wollen, wenn sie behaupten, ihre so genannten "Beschreibungen" basierten auf Merkmalanalysen und seien als Definitionen aufzufassen, glaube ich nicht. Die Wörterbuchmacher scheinen sich vielmehr auf linguistische Arbeiten zur Merkmalkomposition zu verlassen, mit allen Ansprüchen, die daran geknüpft werden⁴, sowie auf die traditionelle metalexikographische Redeweise, nach der im Wörterbuch Bedeutungen definiert werden und dazu eine Metasprache verwendet wird. Erst in den neueren und neuesten deutschen metalexikographischen Arbeiten sind Definitionsansprüche und das Metasprachenkonzept überzeugend zurückgewiesen worden⁵. Auf entsprechende Argumente werde ich hier nicht eingehen.

Außerhalb der Definitionsredeweise und der von "beschriebener" bzw. "beschreibender" Sprache bzw. "Beschreibungssprache" findet sich in der metalexikographischen Literatur auch die Formulierung *erklärende Sprache* und zu *erklärende Sprache*⁶. Ich ziehe nachfolgend diesen Formulierungen eine einheitliche Kommentar-Redeweise vor, schon um mögliche theoretische Verstrickungen, die in die anderen Redeweisen involviert sind, zu vermeiden, und auch, um den Unterschied zu dem zu markieren, was Sprachwissenschaftler tun, nämlich Sprachbeschreibungen und Spracherklärungen zu leisten, und was - im Sinne des Programms der praktischen Lexikologie - die Voraussetzung einer geeigneten Kommentierung im Wörterbuch ist bzw. sein sollte. Denn im Wörterbuch wird nicht schlicht ein Sprachausschnitt beschrieben: Vielmehr beschreiben bzw. kommentieren die Lexiko-

graphen einen Sprachausschnitt so, daß damit - in den Worten H. E. Wiegands - "präsumptive Nachschlagbedürfnisse potentieller Benutzer befriedigt werden können" (Wiegand 1983, S. 49).

Es gibt bisher nur wenige einschlägige Untersuchungen zum Verhältnis von Kommentar- bzw. Beschreibungssprache und kommentiertem Sprachausschnitt. Die metalexikographische Theoriebildung ist dabei - durchaus mit einigem Recht - vor allem an substantivischen Prädikatoren orientiert gewesen. Hier verhält es sich wie mit den linguistischen Arbeiten: Man sehe einmal Arbeiten zur lexikalischen Semantik oder Lexikologie (Einführungen, Handbücher u.a.m.) durch, und man wird schnell feststellen, anhand welcher Wortschatzbereiche die Theorien entwickelt werden und welche Wortschatzbereiche ganz oder weitgehend ausgespart bleiben.

Ich werde das Verhältnis von Kommentarsprache und kommentierter Sprache, und auch die Spezifik der Kommentarsprache selbst, am Beispiel der Lemmazeichen des Typs PARTIKEL entwickeln und mich dabei ausschließlich auf einsprachige gemeinsprachliche Wörterbücher seit Adeling beziehen. Nach einigen Vorbemerkungen zur Kommentarsprache für Lemmazeichen dieses Typs gehe ich zu dem Abschnitt über, wie Partikeln im Wörterbuch kommentiert werden, um schließlich einen Ausblick auf eine alternative Praxis der Kommentierung anzuschließen.

Als Partikeln im engeren Sinne, die hier in Betracht kommen, sollen die aus der traditionellen Sammelwortart 'Partikel' ausgliederbaren Funktionstypen gelten, die in der linguistischen Literatur als *Modalpartikel* bzw. *Abtönungspartikel*, als *Gradpartikel* und *Gesprächswörter* bezeichnet werden.⁷ Im Kern soll es um denjenigen Teil der Kommentarsprache gehen, der Abbild sprachtheoretischer Unterstellungen zur Bedeutungsspezifik der Partikeln ist.

Als Kommentarsprache wird in den Sprachwörterbüchern generell entweder die im Wörterbuch kommentierte Sprache verwendet, also keine andere oder eigene Sprache in der Sprache, keine Metasprache, sondern die nämliche in anderer Rolle, in bestimmter "Verwendungsweise", wie Wiegand schreibt (Wiegand 1983a, 416); oder es wird als Kommentarsprache eine "lexikographische Semantiksprache" verwendet, die in der Wörterbucheinleitung mit Hilfe der kommentierten Sprache eingeführt wird (vgl. Wiegand 1985, S. 89). Hierzu zählen Kommentarsymbole und Gliederungssignale. Die so getroffenen Unterscheidungen sind also differenzierter als die zwischen

Objektsprache und Metasprache.

Die Besonderheiten der Kommentarsprache für Partikeln sind durch den ausschließlich sprachbezogenen Charakter dieser Einheiten determiniert. Der Sprachausschnitt – und das gilt mindestens für den Funktionswortschatzbereich insgesamt – lebt gleichsam von der sprachbezogenen Präzision der Kommentarsprache. Ich will damit nicht behaupten, daß für andere Lemmazeichen die geeignete sprachbezogene Auswahl zum Beispiel der Prädikatoren der Kommentarsprache weniger wichtig sei; es kommt hier nur auf die Unterschiede an. Wenn in Wörterbuch A kommentiert wird: *Brosche* ... "Schmuckstück für Frauen zum Anstecken an die Kleidung" und in Wörterbuch B "als Schmuck getragene Anstecknadel" – dann kann der Benutzer aus beiden lexikalischen Paraphrasen hinlängliche Informationen zur Bedeutung des Lemmazeichens *Brosche* entnehmen und damit auch zum Gegenstand *Brosche*. Die Frage der am besten geeigneten Prädikatoren könnte der Lexikograph mit Hilfe von Tests objektivieren lassen.

Für die Partikeln wie für den gesamten Funktionswortschatz liegen andere Verhältnisse vor. Hier können ausschließlich die Sprachwissenschaftler und Sprachwissenschaftlerinnen die Fachleute sein, wenn es um die lexikologische Beschreibung und um die Kommentierung im Wörterbuch geht. Von hierher ergibt sich eine besonders enge Abhängigkeit der lexikographischen Sprachkommentierung von der linguistischen Beschreibungssprache. Außersprachwissenschaftliche Kompetenzen mit einem eventuell besseren Fachwissen können hier nicht zum Beispiel als willkommene Rückversicherung sprachwissenschaftlicher Analysen und lexikographischer Kommentierungen zu Rate gezogen werden. Sprachinstruktionstexte zu diesem Wortschatzbereich sind ausschließlich Sprachinstruktionstexte und nicht – wie versteckt auch immer – zugleich Texte über nichtsprachliche Gegenstände der Welt.

Der Kommentierung ausschließlich sprachbezogener Ausdrücke muß die linguistische Analyse notwendig vorausgehen. Und die Wörterbuchbenutzer können für Partikeln nicht auf eine wie auch immer geartete Intuition zurückgreifen, die sie kritisch in Kontrast zu den Bedeutungsangaben der Lexikographen zu stellen vermöchten.

Ich komme jetzt zu dem Abschnitt: Wie werden Partikeln in den Wörterbüchern kommentiert: Kommentarsprache zu den Lemmazeichen des Typs PARTIKEL. Ich beschränke mich auf diejenigen Kommentare, die für den Lemmazi-

chentyp spezifisch sind, gehe also nicht auf Kommentare zur Betonung, auf solche zum Gebrauchszeitraum, auf solche zur Stilschicht, zur Etymologie und andere Kommentare ein. Bereits die oberflächliche Zurkenntnisnahme von Artikeln in neueren Wörterbüchern seit dem Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (WDG) und dem Wahrig-Wörterbuch läßt eine verwirrende Vielfalt an Kommentaren zu diesen Lemmazeichen erkennen. Anhand einer ausschließlich an substantivischen Prädikatorenn auszubildeten Bedeutungs-auffassung wäre nicht einmal gesichert, welche Textsegmente überhaupt als Kommentare zur Bedeutung aufgefaßt werden können. Für Ausdrücke wie *Brosche* entstehen hier keine Probleme, enthält die Paraphrase nun Relations-prädikate wie *bezeichnet* oder nicht, z.B. *Brosche* "als Schmuckstück ge-tragene Anstecknadel" oder "bezeichnet eine als Schmuckstück getragene Anstecknadel". Anders für die Partikeln. Das Kommentierungsvokabular be-steht aus Prädikatorenn wie *Einschränkung*, *Verstärkung*, *Anteilnahme des Sprechers*, *Ungeduld*, *Zweifel* u.a.m. So wird z.B. in dem einen Wörterbuch zu der Partikel *doch* kommentiert: "drückt eine Verstärkung aus", in einem anderen "bezeichnet die Verstärkung", in einem dritten einfach " < ver-stärkend > ", eingeschlossen in spitze Klammern. Es bedarf deshalb aus wörterbuchvergleichender Perspektive der Festlegung, daß wir es in allen Fällen mit lexikalischen Paraphrasen zu tun haben, also auch, was den isolierten Ausdruck *verstärkend* angeht. Nur handelt es sich zum einen um expandierte Formen, unter Verwendung von Relationsprädikaten wie *bezeich-net* und *drückt ... aus*, zum anderen um die im Vergleich dazu reduzierte Form, hier " < *verstärkend* > ".⁸ Der größere Grad der Textverdichtung wird in diesem Fall erreicht durch das Weglassen des Relationsprädikats und die Verwendung des Gliederungssignals.

Erst wenn die älteren Wörterbücher mindestens seit Adelung hinzugezogen werden, wird in der Vielfalt des Kommentierens - unter inhaltlichen Ge-sichtspunkten - eine Einheitlichkeit relativ deutlich aufweisbar, werden Konstanten der Kommentierung deutlich. Darüber hinaus können in den äl-teren Wörterbüchern mit ihrer weitgehend nicht-standardisierten, zum Teil sogar narrativen Textgestaltung zahlreiche Kommentare in den Blickpunkt geraten, in denen das Verhältnis von Kommentarsprache und kommentiertem Sprachausschnitt thematisch wird. Darauf werde ich später eingehen.

Konstanten der Kommentierung von Partikeln sind Ergebnis eines langen Verständigungsprozesses zwischen Lexikographen und Linguisten. Diese Kon-stanten sind in Textelementen und anderen Textsegmenten faßbar, die je-

weils eine eigene Rezeptionsgeschichte aufweisen. Hierzu zählen mehrere Schichten des Kommentierungsvokabulars, d.h. des Vokabulars, das zur Formulierung der lexikalischen Paraphrasen verwendet wird:⁹ Erstens zählen hierzu Prädikatoren, die auf - vor allem gefühlsmäßige - Einstellungen von Sprechern mit Blick auf die Aktualisierungsmodalitäten dieser Lemmazeichen zielen. Diese Prädikatoren sind so häufig, daß man aus Textrezeptionsperspektive den Eindruck erhalten kann, es würde der Gefühlswortschatz kommentiert. In der Geschichte der germanistischen Partikelllexikographie sind es mehr als einhundert Ausdrücke, von denen zahlreiche Formulierungsvarianten voneinander sind (vgl. dazu Wolski 1986, S. 213-221): *Ungeduld*, *Zweifel*, *Unwillen*, *Verdruß*, *Aufmunterung*, *Ermunterung*, *Beschwichtigung*, *beschwichtigender Zuspruch*, *Besorgnis*, *Besorglichkeit*, *eigene Sorge*, *Ratlosigkeit* und anderes mehr - z.B. wie in: PARTIKEL X "drückt den Zweifel, die Ungeduld aus".

Zweitens zählen zu den Konstanten der Kommentierung Prädikatoren, die auf die Rolle der Lemmazeichen in ihrem jeweiligen syntagmatischen Umfeld zielen, wie *Verstärkung* und *Einschränkung*. Hier können unterschiedliche Formulierungsvarianten (wie für erstere) und Formulierungsrahmen unterschieden werden - je nachdem, ob Relationsprädikate hinzutreten oder nicht (vgl. Wolski 1986, S. 196-212). Formulierungsvarianten für *Verstärkung* sind z.B. *Nachdruck*, *Nachdrücklichkeit*, *Intensivierung*. Mögliche Formulierungsrahmen für *Verstärkung*, die seit Adelung sämtlich ausgenutzt werden, sind: *dient der Verstärkung*, *als Verstärkung*, *zur Verstärkung von X*, *verstärkt X*, *dient dazu, X zu verstärken*, wobei für X die ersteren Prädikatoren eingesetzt werden können, also z.B. "dient dazu, den Zweifel zu verstärken".

Hinzu treten außerdem gewöhnlich Angaben zu den Satzarten, die für diese sprachbezogenen Ausdrücke wesentlich sind, wenngleich sie nicht als typische Schicht des Kommentierungsvokabulars gelten können. Dadurch entstehen Paraphrasen der folgenden Art: *doch* "drückt in Ausrufesätzen Entrüstung, Unmut und Verwunderung aus", wie in einem Wörterbuch zu dem lexikographischen Beispiel angegeben: "Was man doch alles so hört!"

Die Relationsprädikate spielen als Schicht des Kommentierungsvokabulars eine ganz wesentliche Rolle, da mit ihnen die Relation zwischen Kommentarsprache und kommentiertem Sprachausschnitt thematisch wird (vgl. Wolski 1986, S. 240-259). Gerade für die hier in Frage stehenden sprachbezo-

genen Ausdrücke aus dem Funktionswortschatzbereich sind sie gewöhnlich nicht wegläßbar. Die älteren Wörterbücher weisen eine erhebliche Formulierungsvielfalt auf, und meist werden die Relationsprädikate nach dem Variatio-delectat-Grundsatz variiert: *bezeichnet*, *bezieht sich auf*, *drückt ... aus*, *dient ... um zu*, *gibt an*, *daß*, und andere mehr. Die Wahl des einen oder anderen Relationsprädikats ist determiniert durch implizite Annahmen zum Bedeutungsstatus der sprachlichen Einheiten. Mit Relationsprädikaten wie *bezeichnet*, *bezieht sich auf* z.B. wird dem Umstand nicht Rechnung getragen, daß für Partikeln keine Bezugsregeln (Referenz- und Prädikationsregeln) zur Formulierung anstehen. Hier schlägt die traditionelle Orientierung an denjenigen Ausdrücken durch, mit denen sich auf etwas referieren läßt. Deshalb sollen die genannten Relationsprädikate als solche "mit Referenzunterstellung" bezeichnet werden. Andere Relationsprädikate wie z.B. *drückt ... aus* stehen in Übereinstimmung mit denjenigen Bedeutungsspezifika, die Partikeln (vor allem dem Funktionstyp der Modalpartikeln) in Wörterbüchern und den meisten linguistischen Arbeiten zugeschrieben werden, nämlich daß sie dem Ausdruck von Gefühlen und gefühlsmäßigen Einstellungen dienen. Relationsprädikate wie *ausdrücken*, *anzeigen*, *andeuten*, *signalisieren* sollen als solche "zur Einstellungsbezeichnung" bezeichnet werden. Darüber hinaus lassen sich weitere Typen von Relationsprädikaten unterscheiden. Seit Adelung sind die referenzunterstellenden Relationsprädikate, vor allem *bezeichnen*, zunehmend durch *drückt ... aus* verdrängt worden (vgl. Wolski 1986, S. 252-253).

Auch unter einem anderen Aspekt können die Relationsprädikate als Abbild sprachwissenschaftlicher Annahmen bzw. Unterstellungen gelten, und hier zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Artikeln aus älteren Wörterbüchern und den standardisierten Wörterbuchartikeln neuerer Wörterbücher: Hypostasierend werden Relationsprädikate dann verwendet, wenn Subjekt entsprechender Relationsprädikate die Lemmazeichen selbst sind, wie z.B. zu *aber*: "drückt eine Verstärkung aus". Unterstellt wird hier, daß ein Lemmazeichen qua Zeichen etwas ausdrückt oder etwas bezeichnet bzw. auf etwas Bezug nimmt. Lediglich vermittels einer Verwendungsinstanz eines Zeichens aber kann jemand auf etwas Bezug nehmen, etwas bezeichnen und etwas ausdrücken bzw. zum Ausdruck bringen. Daß die hypostasierende Redeweise, die auf ältere zeichentheoretische Auffassungen zurückgeht, in lexikographischen Texten unterschiedlichen Graden der Textverdichtung korrespondiert, aber andererseits nicht notwendig mit der Textverdichtung

einhergehen muß, zeigen Verwendungen dieser Relationsprädikate, welche eine diesbezügliche Unbedenklichkeit nicht zu erkennen geben. In nicht-hypostasierender Verwendung erfolgt die Formulierung der Relationsprädikate mit Hilfe des typisierten Subjekts *Sprecher*, z.B. "Der Sprecher drückt mit *doch* aus, daß", oder es wird der Ausdruck *man* verwendet: "Mit *doch* bezeichnet man" das und das. In diesem Falle wird ein Relationsprädikat nicht-hypostasierend als Handlungsprädikat eingeführt. Nur in Formulierungen dieser Art wird, wie U. Püschel in einem Beitrag zu Formen von Bedeutungserklärungen schreibt, "ausgedrückt, daß mit den erklärten Ausdrücken etwas gemacht werden kann" (Püschel 1981, S. 127). Überblickt man die Geschichte der germanistischen Sprachlexikographie, dann zeigt sich, daß in älteren Wörterbüchern die nicht-hypostasierende Verwendung von Relationsprädikaten bevorzugt wird: "Man gebraucht die Partikel", um das und das zu tun, oder auch "Wir gebrauchen *doch*, um damit einen Zweifel auszudrücken", "*doch* kann gebraucht werden", um das und das zu bezeichnen, oder auch "verschiedentlich braucht Göthe" *eben* in der und der Bedeutung, wie im Grimmschen Wörterbuch formuliert wird. Es handelt sich neben anderen Textsegmenten um diejenigen Besonderheiten nicht-standardisierter Artikeltexte, in denen sich ein sprachbewußter Umgang mit der zum Zwecke der Kommentierung eingesetzten Sprache zu erkennen gibt.

In den älteren Wörterbüchern lassen sich zahlreiche Textsegmente unterscheiden, die in den neueren Wörterbüchern wegen fortgeschrittener Standardisierung und der Verwendung geschlossener Kommentierungsmethoden¹⁰ meist entfallen. Hierzu zählen "fragmentarische sprachtheoretische Kommentare" und "Problemkommentare" (vgl. Wolski 1986, S. 48-58). Ich will nur auf einige dieser Kommentare genauer eingehen. Als *fragmentarische sprachtheoretische Kommentare* sollen solche Textsegmente bezeichnet werden, die von einem vorgefaßten Bild über Sprache und Sprachgebrauch her sprachreflexiv und gezielt der Kommentierung von Partikelbedeutungen dienen. Als *fragmentarisch* werden sie deshalb bezeichnet, weil unterschiedliche theoretische Annahmen in verkürzter Form in der Formulierung dieser Textsegmente ihren Niederschlag finden. Diese Kommentare gehören der lexikographischen Kommentarsprache an; allerdings tritt der Lexikograph, indem er auf Fragmente von Sprachtheorien zurückgreift, aus derjenigen Sprache, die er im laufenden Text ansonsten als Kommentarsprache verwendet, heraus; er unterbricht die verwendete Kommentarsprache sprachreflexiv und kommentiert auf einer anderen Ebene, einer Metaebene. Zu diesen

fragmentarischen sprachtheoretischen Kommentaren zählen: "semantiktheoretische Kommentare", die "partikelbezogene Grundcharakterisierung" und das "Überflüssigkeitsverdikt".

"Semantiktheoretische Kommentare" sind solche zum Status der Bedeutungen. Am bekanntesten ist wohl der Kommentar aus dem WDG, der lautet "ohne eigentliche Bedeutung", in der dortigen Standardformulierung zu Partikelbedeutungen: "partikelhaft, ohne eigentliche Bedeutung". Daneben kommen in der Geschichte der germanistischen Sprachlexikographie zahlreiche Kommentare vor, die an die traditionelle Unterscheidung von "eigentlicher" und "uneigentlicher" bzw. "figürlicher" Bedeutung anschließen: *ohne Bedeutung, nachdrucklose Bedeutung, unbestimmte Bedeutung, in einer schwebenden, manchmal fast verschwindenden Bedeutung, ohne merkbare eigene Bedeutung*, und anderes mehr (vgl. Wolski 1986, S. 222-232).

Als *partikelbezogene Grundcharakterisierung* (ein weiteres Textsegment) sollen Formulierungsergebnisse bezeichnet werden, die Annahmen jeweiliger Lexikographen darüber enthalten, daß Partikeln - wenn schon eine Bedeutungszuschreibung problematisch ist - dennoch eine wichtige stilistische Funktion haben können. Die prototypische Fassung der partikelbezogenen Grundcharakterisierung ist "Ründe und Vollständigkeit der Rede" nach Adelung, die danach isoliert rezipiert und unterschiedlich abgewandelt wird (vgl. Wolski 1986, S. 51-53). Zur Partikel *doch* schreibt Adelung:

"Und da hat diese Partikel eine intensive Kraft, durch ihre bejahende Bedeutung den Nachdruck zu erhöhen, oder doch wenigstens die Vollständigkeit und die Ründe der Rede zu befördern."

Das *Überflüssigkeitsverdikt* (vgl. Wolski 1986, S. 53-56), ein weiteres Textsegment, schließlich dient der Qualifizierung von Partikeln als wegläßbare sprachliche Ausdrücke, meist bezogen auf ganz bestimmte Verwendungen einer Partikel. Zu *doch* wird z.B. im Grimmschen Wörterbuch formuliert: "kann, ohne dasz der sinn gestört wird, wegbleiben"; zu *halt* findet sich im Campe-Wörterbuch: "das meist müßige halt ist ein meist unnützes und daher verwerfliches Zwischenwort". Selbstverständlich ließe sich das Überflüssigkeitsverdikt auch an Ausdrücken wie *Füllwort*, *Flickwort*, auch an *Partikel* und *partikelhaft* festmachen, aber hier kommt es auf die unterschiedliche Rolle und Rezeptionsgeschichte in Artikeltexten an.

In den narrativen Textpartien besonders von nicht-standardisierten Artikeln können selbst Anekdoten vorkommen und die Rolle des Überflüssig-

keitsverdikts übernehmen. Im Trübner-Wörterbuch wird zu der Partikel *eben* kommentiert:

"Schleiermacher hatte sich einmal *eben* angewöhnt; es ward ihm gesagt, und kam dann in dem ganzen Halbjahr in allen seinen Kollegien nicht ein einziges Mal mehr vor."

Als *Problemkommentare* sollen solche Textsegmente bezeichnet werden (vgl. Wolski 1986, S. 56-58), die dazu dienen, sprachreflexiv auf das Verhältnis von Kommentarsprache und kommentiertem Sprachausschnitt Bezug zu nehmen und die Kommentarsprache in der Weise einzuführen, daß sie in Problemzusammenhänge eingebunden wird. Problemkommentare finden sich in älteren Wörterbüchern gelegentlich auch in der Wörterbucheinleitung; in neueren Wörterbüchern entfallen sie gänzlich. Neben "Anmerkungen", die in Adelungs Wörterbuch von erheblichem Umfang sind, zählen dazu "Bezugnahmen auf andere Texte", "resümierende Nachkommentare", "Kommentare zur Vorgehensweise" und "Kommentare zu Beschreibungsproblemen".

"Bezugnahmen auf andere Texte", auf Wörterbuchartikel und Sprachdarstellungen dienen der Rechtfertigung eigener Angaben oder sind einfach Hinweise auf die Herkunft der gewählten Angaben. Adelung stellt z.B. zu *nur* fest:

"Es ist unrichtig, wenn in einigen Sprachlehren behauptet wird, *nur* werde oft zu dem Zahlworte *ein* gesetzt, um es von dem Artikel zu unterscheiden."

"Resümierende Nachkommentare" finden sich am Schluß von Artikeltexten zum Zwecke der Zusammenfassung und der Abrundung des Textes. Zu *noch* schreibt Campe:

"Außer den angeführten Bedeutungen und Fällen, von welchen manche mit der zweiten und dritten Hauptbedeutung zusammenhängen, wird *noch* auf mancherlei Art noch gebraucht."

Und im Trübner-Wörterbuch wird zu *vielleicht* festgestellt: "Sonst ist zur Bedeutung nichts Besonderes zu bemerken".

"Kommentare zur Vorgehensweise" sind mit Blick auf potentielle Benutzer formuliert, um ihnen den Nachvollzug komplexer Artikelgliederungen zu erleichtern. In dem Wörterbuch von Paul wird zu *aber* kommentiert:

"Wir versuchen, die mannigfaltigen Verwendungen von *aber* unter bestimmte Hauptgruppen unterzuordnen."

Daß die Partikeln erhebliche Kommentierungsprobleme aufwerfen, wird in einigen der älteren Wörterbücher explizit angesprochen. In den neueren Wörterbüchern hingegen werden Kommentierungsprobleme selbst in der Wör-

terbucheinleitung nicht angesprochen: diese Probleme werden vielmehr übergangen und mit Hilfe einer vermeintlich klaren Durchgliederung der Artikeltexte nach - angeblichen - Bedeutungen zum Verschwinden gebracht. Niemand hat so deutlich auf die Kommentierungsprobleme hingewiesen, die die Partikeln aufwerfen, wie Adelung. In dem Artikel zu dem Lemmazeichen *nur* formuliert er:

"Zu einem der vorigen Fälle, vielleicht auch zu mehr als einem derselben, gehören noch folgende Arten des Gebrauchs [...]. Und tausend andere mehr, denn wer kann alle Bedeutungen der Partikeln einer lebendigen Sprache mit allen ihren Schattierungen und Nebenbegriffen erschöpfen? Der Wortforscher muß zufrieden sein, wenn er nur die vornehmsten und abstechendsten, von welchen die übrigen nur abgeändert sind, auffinden und nur einiger Maßen deutlich machen kann."

Neben der Thematisierung des Verhältnisses von Kommentarsprache und kommentiertem Sprachausschnitt am Beispiel von *nur* ist hier auffällig, daß in diesem Problemkommentar der Gebrauch des kommentierten Ausdrucks durchgeführt wird, wie dies gewöhnlich in den Wörterbüchern nur durch lexikographische Beispiele geschieht, die nicht zur Kommentarsprache gerechnet werden. Das heißt: Der Problemkommentar übernimmt die Rolle eines lexikographischen Beispiels; das zu kommentierende Lemmazeichen *nur* kommt hier in einer einzigen Satzäußerung gleich dreimal vor:

"Der Wortforscher muß zufrieden sein, wenn er *n u r* die vornehmsten und abstechendsten, von welchen die übrigen *n u r* abgeändert sind, auffinden und *n u r* einigermaßen deutlich machen kann".
[Hervorhebungen von mir.]

Außerdem bringt der Lexikograph, indem er das Verhältnis von Kommentarsprache und kommentiertem Sprachausschnitt problematisiert und dabei gleichzeitig den Gebrauch von *nur* vorführt, in der Häufung dieses Vorführens seine Einstellung zu dem Gesagten, zu den Partikelproblemen, zum Ausdruck. Wie auch immer man diese deuten mag: Offenbar beweist die Formulierung wohl seinen Sinn für eine besondere Art des Humors im Umgang mit theoretischen Problemen. Ähnliche Beobachtungen lassen sich anhand zahlreicher anderer Wörterbuchartikel aus dem Wörterbuch Adelungs machen, aber auch aus anderen Wörterbüchern, z.B. aus dem von Campe. Neben den genannten Besonderheiten zeichnet sich die Kommentarsprache in diesen Wörterbüchern durch häufigen Gebrauch von textverknüpfenden Ausdrücken, von Modifikatoren bzw. Heckenausdrücken wie *ist eine Art von* und andere Mittel aus, die dazu beitragen, daß ein Text entsteht, der fortlaufend gelesen werden kann.

Für die Kommentierung von Partikelbedeutungen hat im wesentlichen Adelung die Weichen gestellt. Betrachtet man die lexikalischen Paraphrasen, dann kann festgestellt werden, daß kein späteres Wörterbuch über die genannten Konstanten der Kommentierung hinausgekommen ist, wenngleich in mancher Hinsicht im WDG und auch im Duden-Universalwörterbuch neue Stufen der mikrostrukturellen Organisation erreicht werden. Das Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache zeichnet sich durch wichtige Neuerungen der Kommentierung insbesondere der Konjunktionen aus.

Für die Lexikographen gab es bisher kaum einen Anlaß, von vertrauten Kommentierungsgewohnheiten abzurücken. Schließlich haben sich die Urteile über diese sprachlichen Einheiten nicht gravierend gewandelt. Bis heute räsoniert man auch in der modernen Partikelforschung darüber, ob den Modalpartikeln eine lexikalische Bedeutung zukomme oder nicht. Meist wird ihnen lediglich eine kommunikative Funktion zugeschrieben, da man den Bedeutungsbegriff vor allem für solche Ausdrücke reservieren möchte, für die sich Bezugsregeln formulieren lassen (d.h. für die die Angabe semantischer Gebrauchsregeln in der Angabe von Bezugsregeln besteht). Auch daß mit den Partikeln im wesentlichen emotionale Einstellungen ausgedrückt werden und daß sie etwas, nämlich was im Rest des Satzes geäußert wird, verstärken oder einschränken, ist nur selten grundsätzlich in Frage gestellt worden. Zur weitgehenden Einmütigkeit der Kommentierungspraxis tragen mindestens bei (a) die unzulängliche Theoriebildung, (b) Abschreibegewohnheiten, die teilweise dadurch bedingt sind, (c) nicht unberechtigtes Mißtrauen der Wörterbuchmacher in neuere linguistische Theorien einerseits und (d) Bestätigung der gängigen Kommentierungspraxis der Wörterbücher durch die Theoretiker andererseits.

Unter inhaltlichen Gesichtspunkten besteht die Spezifik des Verhältnisses von Kommentarsprache und kommentiertem Sprachausschnitt, was die Formulierung der semantischen Gebrauchsregeln in Form lexikalischer Paraphrasen angeht, nach wie vor darin, daß an den Partikeln vorbeikommentiert wird. Es wird gerade das nicht oder nur unzulänglich kommentiert, was zu kommentieren wäre, nämlich die Bedeutung des jeweiligen Lemmzeichens. Verhindert wird die geeignete Kommentierung bereits durch solche Prädikatoren wie *Verstärkung*, *Einschränkung*, *Ungeduld*, *Zweifel* u.a.m. Die Paraphrasen betreffen oft nicht einmal das zu kommentierende Lemmzeichen, d.h. dieses könnte in den lexikographischen Beispielen oft ohne Not weggelassen werden, ohne daß deshalb die Paraphrase geändert werden müßte.

Meist werden die einem mitgedachten Kontext und die einem mitgedachten tatsächlichen Sprecher für diesen Kontext zugeschriebenen Gefühlsregungen auf das in lexikographischen Beispielen erwähnte Lemnazeichen als dessen Bedeutung projiziert.¹¹

Ich komme zum Schluß: In einer alternativen Praxis der Kommentierung muß es darum gehen, auf der Basis einer geeigneten linguistischen Theorie die Bedeutungen von Partikeln zu kommentieren.¹² Wie eine solche Theorie aussehen kann, kann ich hier nicht umreißen, sondern nur vage andeuten. Ich gehe im Unterschied zu den gängigen Auffassungen davon aus, daß mit den Modalpartikeln, um diese herauszugreifen, keine Einstellungen ausgedrückt werden, sondern daß sie für andere Ausdrucksmittel (wie z.B. die Satzadverbien), mit denen Einstellungen ausgedrückt werden können, eine Einstellungskonstellation schaffen; sie haben einen einstellungsregulierenden Status.¹³ Die Einstellungskonstellation, die mit jeder Partikel in spezifischer Weise gestiftet wird und die sich im Zusammenspiel mit anderen satzartigen, lexikalischen und phonologischen Ausdrucksmitteln als konstant erweist, kann einer Partikel als dessen lexikalische Bedeutung zugeordnet werden.

Die Bedeutungsspezifika von Partikeln sind - im Vergleich zu vielen Substantiva beispielsweise - sogar konstanter, als man vermuten sollte, und insgesamt in gewisser Hinsicht weniger verwickelt. Allerdings weist die benötigte Beschreibungssprache einen hohen Komplexitätsgrad auf, und einen wesentlich höheren als diejenige von solchen Theorien, zu deren Bestand dasjenige Beschreibungsvokabular gehört, das dem aufgewiesenen konstanten Kommentierungsvokabular lexikographischer Texte korrespondiert. Aus der Komplexität der Beschreibungssprache entstehen erhebliche Probleme der Umsetzung in die Kommentarsprache für einen lexikographischen Text. Auf Fragen der Art: "Was bedeutet *aber* in dem Satz 'Hat *dér* aber einen Bart!'" sind dann *a u c h* im Wörterbuch nicht mehr die bekannten Antworten zu erhalten wie: "drückt das Erstaunen, das Staunen, die Überraschung aus, drückt eine Verstärkung aus, verstärkt das Staunen".

Zu einer anderen lexikographischen Praxis sind die Ergebnisse einer linguistischen Theorie so in einen lexikographischen Text einzubringen, daß diesem Text die verwendete linguistische Beschreibungssprache nur noch als Moment seiner Entstehungsgeschichte anhaftet; d.h. Ausdrücke wie *impliziert*, *Proposition* und andere, die dort vorkommen müssen, sollen nicht als Theoriefragmente in der Kommentarsprache enthalten sein, wenn auf

Verständlichkeit für den Laien-Benutzer gezielt wird. Größtmögliche Präzision in Einfachheit, aber ohne Verwässerung wichtiger Einsichten, ist gefordert. Einen Rückfall in die vertraute Kommentierungspraxis braucht es nicht zu geben.

Neu überdacht, ausgewählt und für standardisierte Wörterbuchartikel genau festgelegt werden müssen dazu: die Auswahl der zu berücksichtigenden Textsegmente, das Kommentierungsvokabular einschließlich der verwendeten Relationsprädikate, die Menge der Kommentarsymbole, Strukturanzeiger und Interpunktionszeichen. Schließlich sollte die Artikelstruktur für diesen Lemmazeichentyp einheitlich organisiert werden. Es wird Zeit, daß im Wörterbuch Antworten auf Fragen der Art gegeben werden können: Welche Bedeutung kann einer Partikel X zugeordnet werden? In welchen Satzarten kann Partikel X überhaupt vorkommen und welche Voraussetzungen gelten dafür? Gibt es Festlegungen zur Reihenfolge von Partikeln untereinander? Welche Ausdrücke können zu einer Partikel hinzutreten, oder müssen es sogar? Wie ist das Verhältnis der Partikelbedeutung zu anderen dem Lemmazeichen zugeordneten Bedeutungen?

In der Arbeit mit dem Titel "Partikellexikographie" habe ich entsprechende Vorschläge am Beispiel der Lemmazeichen *aber*, *doch*, *ja* und *schon* gemacht. Dazu wurden die Artikeltexte für sämtliche der jeweils infrage kommenden Funktionstypen (Modalpartikel, Gradpartikel, Konjunktion, Adverb) ausformuliert, und zwar für ein mögliches Partikelwörterbuch, für ein großes gemeinsprachliches Wörterbuch und für ein einbändiges gemeinsprachliches Wörterbuch. Vorausgehen genaue Handlungsanweisungen zur Konstruktion der Artikel, so daß die Überprüfbarkeit der Ergebnisschritte in jeder der genannten Beziehungen gewährleistet ist.

Die Partikeln, wie auch die anderen Funktionswörter, gehören nicht zu den typischen Nachschlagewörtern. Sie sind wohl auch nicht der wichtigste Wortschatzbereich unserer Sprache, wenngleich ihr Anteil erheblich ist. Aber die Beschäftigung mit ihnen ist auch aufgrund des hier gegebenen Nahverhältnisses von linguistischer Sprachbeschreibung und lexikographischer Sprachkommentierung in besonderer Weise dazu angetan, unseren Blick für die sprachbezogenen Aufgaben auch in anderen Wortschatzbereichen in Theorie und Praxis zu schärfen.

Anmerkungen

- * Der Wortlaut des Vortragsmanuskripts ist bis auf geringfügige Änderungen beibehalten worden.
- 1 Vgl. dazu die Ausführungen in Wiegand 1983.
- 2 Vgl. das "Vorwort" des Brockhaus-Wahrig, S. 5.
- 3 Vgl. den Abschnitt "Anlage und Artikelaufbau" des Duden-Universalwörterbuchs, S. 17.
- 4 Vgl. dazu Wiegand/Wolski 1980 und die kritischen Ausführungen in Lutzeier 1985, 91 ff.
- 5 Der wichtigste Beitrag hierzu ist m. E. Wiegand 1985.
- 6 Diese Formulierung wird z.B. in Püschel 1981 gewählt.
- 7 Zur Einteilung der Partikelspezies im engeren Sinne vgl. Wolski 1986, S. 107-139 und 387-397.
- 8 Vgl. dazu die Begründungen in dem Abschnitt "Lexikographische Textsegmente" in Wolski 1986.
- 9 Vgl. zu den Termini *Textelement*, *Textsegment*, *Kommentierungsvokabular*, *lexikalische Paraphrase* Wolski 1986.
- 10 Vgl. Wiegand 1985, 36-37 zu *geschlossene lexikographische Beschreibungsmethode*, hier *Kommentierungsmethode*.
- 11 Vgl. dazu Wolski 1986, S. 261-322 und 490.
- 12 In Wolski 1986 habe ich mich an dem Analyseansatz aus Doherty 1985 orientiert.
- 13 Vgl. dazu im einzelnen das Kapitel "II. Linguistische Theorie" in Wolski 1986. Ich weiß, daß die dort dargelegten Schlußfolgerungen zu dem theoretischen Status der Modalpartikeln nicht von jedem Partikeltheoretiker mitgetragen werden können. Allerdings wurde m.E. anläßlich des letzten von H. Weydt 1987 in Berlin durchgeführten Partikelkongresses doch deutlich (weniger in den Vorträgen, stärker aber in den Diskussionsbeiträgen), daß andere Theoretiker zu ähnlichen Auffassungen tendieren.

Literaturverzeichnis

Wörterbücher:

- Adelung = Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Zweyte vermehrte und verbesserte Ausgabe. Leipzig 1793-1801. Hildesheim. New York 1970 (Documenta Linguistica).

Brockhaus-Wahrig = Brockhaus-Wahrig. Deutsches Wörterbuch (in sechs Bänden). Hrsg. von Gerhard Wahrig †, Hildegard Krämer und Harald Zimmermann. Wiesbaden. Stuttgart. Bd. 1, A-BT: 1980, Bd. 2, BU-FZ: 1981; Bd. 3, G-JZ: 1981; Bd. 4, K-OZ: 1982; Bd. 5, P-STD: 1983; Bd. 6, STE-ZZ: 1984.

Campe-Wörterbuch = Campe, Joachim Heinrich: Wörterbuch der Deutschen Sprache. Reprografischer Nachdruck der Ausgabe Braunschweig 1807-1810. Mit einer Einführung von Helmut Henne [...]. Hildesheim. New York 1969 (Documenta Linguistica).

Duden-Universalwörterbuch = Duden - Deutsches Universalwörterbuch. Hrsg. und bearb. vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter Leitung von Günther Drosdowski. Mannheim. Wien. Zürich 1983.

Grimm-Wörterbuch = Grimm, Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. 16 Bde. Leipzig 1854-1961; Quellenverzeichnis 1971.

HDWG = Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. In zwei Bänden. Bd. 1: A-K; Bd. 2: L-Z. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Günther Kempcke. Berlin/DDR 1984.

Paul-Wörterbuch = Paul, Hermann: Deutsches Wörterbuch. 2., vermehrte Aufl. Halle a.S. 1908. [1. Aufl. 1897].

Trübner-Wörterbuch = Trübners Deutsches Wörterbuch. Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wortforschung hrsg. von Alfred Götze. Bd. 1 - Bd. 4.: Berlin 1939 - 1943; Bd. 5 - Bd. 8, hrsg. von Walther Mitzka, in Zusammenarbeit mit Eduard Brodführer und Alfred Schirmer, Berlin 1954 - 1957.

Wahrig-Wörterbuch = Wahrig, Gerhard: Das große deutsche Wörterbuch. Hrsg. in Zusammenarbeit mit zahlreichen Wissenschaftlern und anderen Fachleuten. Mit einem 'Lexikon der deutschen Sprachlehre'. Gütersloh 1966.

WDG = Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Hrsg. von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz. Berlin. Bd. 1: 1. Aufl. 1961, 10. bearb. Aufl. 1980 bis Bd. 6: 1. Aufl. 1977, 3. Aufl. 1982.

Weitere Literatur:

Doherty, Monika (1985): Epistemische Bedeutung. Berlin (studia grammatica XXIII).

Lutzeier, Peter Rolf (1985): Linguistische Semantik. Stuttgart (Sammlung Metzler).

Püschel, Ulrich (1981): Bedeutungserklärungen als Regel- und Sachbeschreibungen. In: Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie I. Hrsg. von Herbert Ernst Wiegand. Hildesheim. New York (Germanistische Linguistik 3-4/79), 123-138.

- Wiegand, Herbert Ernst (1983): Überlegungen zu einer Theorie der lexikographischen Sprachbeschreibung. In: Symposium zur Lexikographie. [...], Ed. by Karl Hyldgaard Jensen und Arne Zettersten. Hildesheim. Zürich. New York (Germanistische Linguistik 5-6/82), 35-72.
- Wiegand, Herbert Ernst (1983a): Was ist eigentlich ein Lemma? Ein Beitrag zur Theorie der lexikographischen Sprachbeschreibung. In: Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie III. Hrsg. von Herbert Ernst Wiegand. Hildesheim. Zürich, New York 1983 (Germanistische Linguistik 1-4/82), 401-474.
- Wiegand, Herbert Ernst (1984): Prinzipien und Methoden historischer Lexikographie. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Hrsg. von Werner Besch, Oskar Reichmann, Stefan Sonderegger. Erster Halbband. Berlin. New York (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.1: HSK).
- Wiegand, Herbert Ernst (1985): Eine neue Auffassung der sog. lexikographischen Definition. In: Symposium of Lexicography II. Proceedings of the Second International Symposium on Lexicography May 16-17, 1984 at the University of Copenhagen. Ed. by Karl Hyldgaard-Jensen and Arne Zettersten. Tübingen (Lexicographica Series Maior), 15-100.
- Wiegand, Herbert Ernst und Werner Wolski (1980) Lexikalische Semantik. In: Lexikon der Germanistischen Linguistik. Hrsg. von Hans Peter Althaus, Helmut Henne und Herbert Ernst Wiegand. 2., vollst. neu bearb. u. erw. Aufl. Tübingen 1980, 199-209.
- Wolski, Werner (1986): Partikellexikographie. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie. With an English Summary. Tübingen. (Lexicographica Series Maior 14).